



Vorwort

Steht die fantasievolle, künstlerische Betätigung im Widerspruch zu handwerklichen und technischen Kompetenzen? Sind Dialoge dem Lernen und Lehren dienlich? Ist Forschen eine gänzlich rationale, kontrollierte Tätigkeit fernab der Offenheit des Ästhetischen? Diese Fragen erscheinen auf den ersten Blick wenn nicht widersinnig, so doch redundant. Schließlich ist die Geschichte der Künste voll von Beispielen, die sowohl von ästhetischer Innovation als auch der souveränen Beherrschung beispielsweise eines Instruments oder eines Werkzeugs zeugen. Dass Dialoge dem Lernen und Lehren dienlich sind, liegt bereits der mæeutischen Gesprächstechnik in den Texten Platons als Prämisse zugrunde. Und spätestens seit Ludwik Flecks »Die Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache« (1935) bezieht die Wissenschaftstheorie ästhetische Aspekte mit ein, welche die spätere Medientheorie mit dem Slogan »the medium is the message« (bzw. »massage«) nur noch konsequent zu Ende denken brauchte. In der Alltagspraxis des Schulunterrichts aber hat sich diese Erkenntnis noch nicht durchgesetzt. Das Kontinuum eines dialogisch-ästhetisch-forschenden Lernens wie auch Lehrens bleibt vielerorts ein Desiderat.

Von diesem Desiderat als einer zu füllenden Leerstelle handelt Claudia Mörgelis Dissertation »Dialogisch ästhetisch-forschendes Lernen am individuellen Artefakt«, die nun in Buchform vorliegt. Am Beispiel des Schulfachs »Textiles und technisches Gestalten« (TTG) in der Primarmittelstufe einer Schweizer Schule entwickelt die Autorin einen explorativen Ansatz, um sowohl Potenziale als auch Grenzen eines Lehr-und-Lern-Verfahrens aufzuzeigen, das sich maßgeblich aus einem erfahrungsbasierten Kontinuum von Denken und Handeln, Produktion und Reflexion speist – ein Kontinuum, wie es prominent in der Philosophie und Pädagogik des pragmatischen Philosophen John Dewey figuriert, aber auch in der von der Kunstpädagogin Helga Kämpf-Jansen geprägten Ästhetischen Forschung.

Die bestehende, wenig beforschte Praxis des »Textilen und technischen Gestaltens« und die bislang dominierenden resultatorientierten Ansätze sollen, auch dies im Sinne Deweys und Kämpf-Jansens sowie weiterer in der Dissertation zitierter Ansätze, durch einen Fokus auf dialogische, die Mannigfaltigkeit von Erfahrungen betonende Prozessorientierung komplementiert werden. Dabei gilt Mörgelis Aufmerksamkeit insbesondere Momenten der Irritation. Diese sind den Prozessen kreativen Gestaltens einerseits inhärent, andererseits werden sie durch Mörgelis Forschungsdesign im Sinne »ästhetischer Infizierungen«, so eine in der Dissertation gebrauchte Metapher, bewusst ausgelöst. Im Falle des analysierten Unterrichts handelt es sich bei der initialen Irritation um eine Body Extension, welche die Lehrerin überraschend im Unterricht trägt, um die Kinder nicht nur abstrakt, sondern durch Verkörperung auf die Aufgabe, ebenfalls eine individuelle Body Extension anzufertigen, vorzubereiten. Dokumentation und Auswertung der Umsetzung dieser Aufgabe durch die Kinder bilden den empirischen Hauptteil der Forschung Mörgelis.

Mörgeli setzt nicht nur auf »ästhetische Infizierungen«, auch sie selbst ist »infiziert« worden. Dewey und Kämpf-Jansens Ansätze stellen zwei jener irritierenden »Infizierungen« dar, die Mörgeli auf ihrem eigenen Bildungsweg entdeckte und nun für ihre Forschung produktiv macht. Sie verbindet dabei Deweys Primat induktiver Lernprozesse auf organische Weise mit jüngeren Ansätzen dialogischen und forschenden Lernens, insbesondere was den hohen Stellenwert des Explorativen unter anderem bei Messner, Oelker, Ruf und Gallin betrifft. Darüber hinaus öffnet sie mit ihrer Schrift Türen zu weiteren zeitgenössischen Theorien wie der Akteur-Netzwerk-Theorie, dem konstruktivistischen Realismus oder der Theorie des »Angebotscharakters« von Dingen, Objekten, Artefakten. Auch allgemeine Zeitdiagnosen oder Prognosen, etwa die des Soziologen Christoph Kucklick zum »Future Skill« der »granularen Begabung« werden durch ihre Forschung konkretisiert und teils plausibilisiert.

Mörgeli beschreitet mit ihrer Forschungsarbeit den mutigen Weg nachzuweisen, wie wirksam sich diese Ansätze mit dem eher handwerklich orientierten TTG-Unterricht verbinden lassen und wie diese in einem stark schülerzentrierten Ansatz – dem dialogisch ästhetisch-forschenden Lernen – zu einer Selbststeuerung in komplexen Prozessen führen können. Dabei verbindet sie nicht nur Kunstpädagogik mit Gestaltung, sondern auch unterrichtliche Tätigkeit mit der Möglichkeit der empirischen Forschung im Fach TTG. Ihre Erkenntnisse sind für das Fach einzigartig, weisen aber auch deutlich über dasselbe hinaus. So kann sie beispielsweise anhand ihrer Analyse von Video-

aufnahmen aus dem »ästhetisch infizierten« Unterricht zu »Body Extensions« klar zeigen, welche Potenziale in den Aushandlungsprozessen zwischen den Kindern und den Artefakten liegen. Die vorliegende Arbeit leistet damit nicht nur einen substanziellen Beitrag zum Fach TTG und der Beforschung desselben; sie zeigt auch neue Erkenntnisse zum Umgang mit individuellen Artefakten auf, die für den Unterricht anderer Fächer relevant sein können. Eine Beschäftigung mit ihren Beobachtungen sei damit Interessierten aus dem Bereich des textilen Gestaltens, der Kunstpädagogik und darüber hinaus empfohlen.

Magdalena Eckes und Jörg Scheller, Siegen und Zürich, Februar 2024

